

„Harslebener Berge und Steinholz“ ist unmittelbar mit der Person von Udo Wolff verbunden. Dieses Feldflorenereservat wurde im Jahre 1988 eingerichtet und wird seitdem vom Jubilar ganzjährig gepflegt.

Im Jahre 1992 mußte Udo Wolff in den Vorruhestand treten, obwohl er seine von allen geschätzte Arbeit gerne noch bis zum Rentenalter weitergeführt hätte. Er blieb uns und dem Naturschutz weiterhin treu und leitet seit dieser Zeit mehrere Arbeitsbeschaffungsgesellschaften in den drei Nordharzkreisen an. Dort gibt er seine wertvollen praktischen Erfahrungen an AB-Kräfte weiter, die z. T. aus dem Naturschutz fern stehenden Berufen kommen und nun ihre

Arbeitskraft in den Dienst des Schutzes und der Pflege der Natur stellen wollen. Maßnahmen zum Erhalt von geschützten Tier- und Pflanzenarten bzw. geschützter Tier- und Pflanzengesellschaften im Helsunger Bruch, im NSG „Hammelwiese“, am Weinberg bei Börnecke, im NSG „Hoppelberg“, im NSG „Harslebener Berge und Steinholz“ u. a. mehr sind das Ergebnis der Anleitung durch unseren Jubilar.

Wir wünschen ihm weiterhin gute Gesundheit und Schaffenskraft. Der Naturschutz braucht noch mehr „Verteidiger der Natur“ so wie Udo Wolff.

Dr. Wolfgang Eberspach

Informationen

Fischarten im sachsen-anhaltinischen Teil der Saale und Schlußfolgerungen für den Naturschutz

Bernd Kammerad

Allgemeines

Im Vergleich zu einigen anderen Flüssen im Land Sachsen-Anhalt (z. B. Elbe) existieren bisher für die Saale nur sehr geringe und lückenhafte Angaben über die vorkommenden Fischarten. Erst seit kurzem liegen umfassendere Arbeiten von EBEL (1994) und KAMMERAD (1994 unveröff.) vor.

In diese Artenliste flossen neben den Ergebnissen der Fänge mit ortsüblichen Fanggeräten der Berufsfischerei aus dem Raum oberhalb von Weißenfels vor allem die der Oberen Fischereibehörde des Landes Sachsen-Anhalt beim Regierungspräsidium Magdeburg zur Verfügung stehenden Fangprotokolle von ichtyofaunistischen Bestandskontrollen mit Hilfe der Elektrofischerei ein.

Fischereiliche Fließgewässerregionen

Ursprünglich zählte wohl der überwiegende Teil der Saale im Land Sachsen-Anhalt zur Barben-

region. Das zeigen die zahlreichen früheren Fänge dieser Leitfischart durch die Berufsfischer bis unterhalb von Calbe. Lediglich die letzten Kilometer vor der Mündung in die Elbe waren der Bleiregion zuzuordnen.

Seit dem Ausbau der Saale zur Wasserstraße und dem damit verbundenen Verschwinden der typischen Leitfischarten wird die Zuordnung zu fischereilichen Fließgewässerregionen unsicherer. Der obere Abschnitt bis unterhalb von Weißenfels ist mit Sicherheit der Barbenregion zuzuordnen. Etwa ab Halle beginnt dann die Bleiregion. Der Übergang zwischen beiden ist fließend und aufgrund mannigfaltiger anthropogener Veränderungen des Gewässersystems nicht exakt abgrenzbar. Bei Einschätzung der Fischereierträge und der Artenzusammensetzung (KAMMERAD 1994) sind in den einzelnen Abschnitten daher keine gravierenden Unterschiede mehr vorhanden. Die vorhandenen Differenzen hinsichtlich der ursprünglichen Leitfischarten und dem tatsächlich vorhandenen Fischbestand basieren auf für die Fischerei negativen Veränderungen der Gewässerstruktur durch Flußverbauung, Ausbau, Begradigung, Eindeichung, Abtrennung von Altarmen und Nebengewässern und der Wassergüte (Abwasserbelastung).

Früherer Zustand

Historische Angaben zum Fischvorkommen standen dem Verfasser nur in geringem Umfang zur Verfügung. Diese bezogen sich vornehmlich auf den bis zur letzten Jahrhundertwende wichtigsten Wirtschaftsfisch der Berufsfischerei dieser Region, den Lachs (KISKER 1934, BAUCH 1957, 1958). Andere anadrome und potamodrome Wanderarten, die in Jahren mit hoher Wasserführung der Elbe mindestens bis zum Wehr Calbe aufgestiegen sind, waren Stör (selten, bis etwa 1870), Meerneunauge (selten), Flußneunauge (häufig), Flunder (selten) sowie die Wanderform der Quappe. Über Schnäpel und Maifisch ist nichts genaues bekannt (Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Zerbst 1938, mündl. Mitt. von Nachf. der Fischereibrüderschaft „St. Nicolai“ Calbe 1994).

Die Saale war bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts nach der Mulde der zweitwichtigste mitteldeutsche Lachsfluß. Jahreserträge von etwa 1000 bis 2000 Lachsen mit 8 bis 10 kg Durchschnittsgewicht waren die Regel. Nachdem zwischen 1868 und 1873 die Mulde wegen der Errichtung der hohen Wehre bei Dessau und Raguhn als Habitat für den Lachs ausfiel, stieg die Saale zum bedeutendsten mitteldeutschen Lachsfluß auf. Zwar wies auch die Saale zu diesem Zeitpunkt vielfach bereits Wehre auf, doch waren diese Bauwerke, wenigstens in Jahren mit reicher Wasserführung, dem Lachsaufstieg nicht allzu hinderlich. Außerdem betrieb die Fischerbrüderschaft „St. Nicolai“ am Saalewehr bei Calbe ein Lachsbruthaus, in dem aus dem Laich und dem Samen gefangener Lachse Jungfische für den Besatz der Saale erbrütet wurden.

Die wichtigsten natürlichen Laichplätze lagen zwischen Hirschberg und Bad Dürrenberg, hauptsächlich jedoch unterhalb von Jena.

Im Gegensatz zur Situation in anderen deutschen Lachsflüssen ist der Saalelachsbestand nicht primär durch die Querverbauungen, sondern durch die ungeheuren Ausmaße der Wasserverschmutzung durch Haus- und Fäkalabwässer sowie ab 1900 vor allem durch Zuckerfabrikabwässer ausgetrotet worden. Vernichtend wirkten sich die sauerstoffzehrenden Verschmutzungen im Niedrigwasserjahr 1904 aus. Die aufsteigenden Lachse erschienen ab Mai am Saalewehr Calbe und gingen im Laufe des Sommers in großer Zahl an Sauerstoffmangel

zugrunde. Danach hat sich der Saalelachsbestand nie mehr erholt.

Die Rückgänge der Fangerträge bei den nicht wandernden Fischarten sind leider nicht dokumentiert. Allgemein wird jedoch behauptet, daß seit der 1893 erfolgten Ableitung des Wassers des Salzigen Sees über den Schlüsselstollen und der damit verbundenen extremen Saaleversalzung und der insgesamt zunehmenden Verschmutzung des Flusses die Erträge zurückgingen. 1950 gaben unterhalb des mitteldeutschen Industriegebietes die letzten Berufsfischer (Fischerbrüderschaft „St. Nicolai“) ihren Beruf auf. Die Ablieferungslisten dieser Fischereischutzgenossenschaft weisen in den Jahren 1939 bis 1943 folgende Wirtschaftsfischarten in nennenswerten Mengen auf: Plötze, Blei, Hecht, Schleie, Rotfeder, Döbel, Barbe, Zährte, Barsch, Gründling. Barbe und Zährte sind zwei typische Arten der Barbenregion, die später verschollen sind.

Oberhalb von Weißenfels blieb die Berufsfischerei im Nebenerwerb bis heute erhalten. Hier findet man auch noch die unterhalb von Halle verschollenen Fischarten Barbe (selten) und Zährte (verbreitet).

Aktueller Fischbestand

Die Aufzählung der dem Verfasser bekannten bzw. im Rahmen der Fischartenkartierung des Landes Sachsen-Anhalt und der auflagenmäßig von den Fängen der Elektrofischerei gemeldeten Fischarten sind der Tabelle zu entnehmen. Es wurde eine Einteilung der Saale in drei Abschnitte vorgenommen:

- 1. Saale von Landesgrenze zu Thüringen bis Halle (Wehr Trotha) = überwiegend Barbenregion,
- 2. Saale von Halle (Wehr Trotha) bis Wehr Calbe = überwiegend Bleiregion,
- 3. Saale von Wehr Calbe bis Mündung Elbe = Bleiregion, beeinflusst von aus der Elbe her vordringenden Arten.

Auf eine Nennung nicht fortpflanzungsfähiger allochthoner Arten bzw. Irrläufer, wie vereinzelt vorkommende Graskarpfen, Silberkarpfen, Marmorkarpfen oder Regenbogen- und Bachforellen, wurde verzichtet.

Diskussion

Die Saale weist durch Uferbefestigungen und Ausbauten zur Bundeswasserstraße nur wenige

fischereilich wertvolle Strukturen auf. Dazu kommt nach wie vor eine starke Anreicherung von Pflanzennährstoffen und eine relativ starke Abwasser- und Salzbelastung. Diese Bedingungen charakterisieren einen Lebensraum, der in aller Regel nur für euryöke Fischarten typisch ist. Arten mit hohen Ansprüchen an die Wasserqualität und an die Gewässerstruktur sind normalerweise nicht zu erwarten. Im Prinzip ist der Fischbestand der Saale zum überwiegenden Teil durch die Arten charakterisiert, die für Bundeswasserstraßen typisch sind: Blei, Plötze, Güster, Barsch, Aal und Kaulbarsch („Bundeswasserstraßen-Ichthyozönose“), ergänzt durch Arten, denen die Bedingungen noch zusagen wie Zander, Ukelei, Döbel, Giebel, Aland. Die übrigen Arten sind gewöhnlich nur in geringen Stückzahlen vertreten und/oder profitieren von der Anbindung an andere Gewässerbereiche bzw. Nebengewässer.

Trotzdem weist die Saale, bezogen auf die ichthyofaunistische Gesamtsituation im Land Sachsen-Anhalt, einige bemerkenswerte Besonderheiten auf. Hier ist als erstes das Vorkommen der Zährte zu nennen, die im Land Sachsen-Anhalt die Zeit der größten Wasserverschmutzung nur im Saaleabschnitt oberhalb von Bad Dürrenberg und vereinzelt in der Unstrut überdauert hat. In allen anderen Flußsystemen war die Art zwischenzeitlich verschollen. Seit 1990/91 breitet sich die Zährte wieder in der Unstrut und Saale aus und kann in der Saale bereits wieder von der Landesgrenze zu Thüringen bis in das Stadtgebiet von Halle hinein regelmäßig nachgewiesen werden. Sie bilden als letzter autochthoner Bestand des Elbeinzuggebietes in Sachsen-Anhalt eine wichtige Ressource für die Wiederbesiedlung von und Wiedereinbürgerung in anderen Gewässerbereichen. So erfolgte z. B. ein Wiedereinbürgerungsversuch mit 700 Saalezährten in der Mulde oberhalb des Muldestausees.

Die Situation bei der Barbe ist ähnlich der der Zährte. Allerdings gelingen von der Barbe auch heute noch in der Saale im Bereich zwischen der Landesgrenze zu Thüringen und Halle nur äußerst selten einige Einzelnachweise, was auf eine nach wie vor bedrohliche Bestandssituation schließen läßt. Außer in der Saale kommen im Land Sachsen-Anhalt autochthone Barbenbestände nur noch in der Unstrut und der Helme vor. Der jetzige Bestand in der Bode wurde durch Besatz geschaffen.

Allgemein ist anzumerken, daß sich mit der zu-

nehmenden Verbesserung der Wasserqualität infolge zahlreicher Betriebsstillegungen und damit dem Wegfall der Quellen von Gewässerunreinigungen bei einigen Fischarten ein beständiges Vordringen aus Reliktbeständen in Nebengewässern in Richtung Saale bemerkbar macht. Das trifft in bestimmten Abschnitten wahrscheinlich auch für die erst neuerdings (1994) nachgewiesenen Quappen sowie für Hasel und Aland zu. Diese Tendenz wird sich in Zukunft bei weiterer Verbesserung der Wassergüte mit Sicherheit fortsetzen, da in zahlreichen Altarmen und Nebengewässern einige weitere bedrohte Arten die Zeit der stärksten Verschmutzung überdauert haben, so z. B. Schlammpeitzger (Saaleaue im Bereich der Einmündung des Stillen Wasser und der Weißen Elster), Bitterling (ebenda, Alte Saale-Krummes Horn) und Moderlischen (Saaleaue im Bereich der Einmündung des Stillen Wasser und der Weißen Elster, verschiedene Altarme und Altwässer). Auch typische Stillwasserarten wie Schleie, Karausche und Rotfeder gelangen meist aus stehenden Nebengewässern (z. B. bei Hochwasser) in die Saale. Der Zander profitiert ebenfalls stark von den verbesserten Umweltbedingungen.

Auch im Unterlauf der Saale zwischen Wehr Calbe und der Mündung in die Elbe ist ein beständiges Vorrücken von vorher in diesem Abschnitt verschollenen oder nur noch selten vorkommenden Arten aus der Elbe her zu verzeichnen. Das gilt insbesondere für den Rapfen, aber auch für Aland, Zander u. a. Ein weiteres Vordringen in den Mittellauf der Saale wird durch Wehre verhindert. Von den bislang festgestellten Fischarten der Saale sind 10 in der Roten Liste der Fische und Rundmäuler des Landes Sachsen-Anhalt (ZUPPKE; WÜSTEMANN; MENCKE 1992) verzeichnet:

Kategorie 1, vom Aussterben bedroht: Rapfen, Barbe, Zährte,

Kategorie 2, stark gefährdet: Quappe,

Kategorie 3, gefährdet: Hasel, Döbel, Aland, Ukelei, Karausche, Kaulbarsch.

Wie viele der Arten, die ehemals in der Saale vorkamen, inzwischen verschwunden sind, ist nicht mehr exakt zu ermitteln. Mit Sicherheit steht das von den bereits erwähnten ausgestorbenen anadromen Wanderarten der Kategorie 0 (ausgestorben/verschollen) Stör, Lachs, Flußneunauge, Meerneunauge fest.

Die Erarbeitung einer Studie zu „Maßnahmen der Verbesserung des gewässerökologischen Zustandes ausgewählter Bereiche in der Saa-

Tabelle 1:
Aktueller Fischbestand im sachsen-anhaltinischen Teil der Saale

Fischart	Saale von Landesgrenze bis Halle, Erhebung 1994	Saale von Halle bis Calbe, Erhebung 1992 und 1993	Saale von Calbe bis Mündung in die Elbe, Erhebung 1992 und 1993
Hecht	++	+	+
Plötze	+++	+++	+++
Hasel	++	+	
Döbel	++	++	++
Aland		+	++
Rotfeder	+	+	+
Rapfen			++
Schleie	+	+	+
Gründling	+++	+++	+++
Barbe	+		
Ukelei	++	++	++
Güster	++	++	++
Blei	++	++	+++
Zährte	++		
Karausche		+	
Giebel	+	++	++
Karpfen	+	+	+
Aal	+	+	+
Quappe	+(1)		
Barsch	+++	+++	+++
Zander	+	+	++
Kaulbarsch	+	+	+
Dreist.Stichling	+	+	+

Legende: + selten, ++ verbreitet (mäßig häufig), +++ häufig, (1) Einzelnachweis nur zwischen Mündung Weiße Elster und Stauwehr Planena

leue von der südlichen Landesgrenze bis zur Mündung" brachte das Ergebnis, daß eine Sanierung der Saale (Verbesserung der Wasserqualität) und eine Renaturierung des durch Flußausbau, Entwässerung und Melioration veränderten Gewässersystems angestrebt werden. Für die erste Phase werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- keine Verhinderung des Einflusses natürlicher Hochwässer und des Überflutens der Auegebiete durch Wasserbaumaßnahmen,
- Wiederanbindung günstig gelegener Altwässer an den Hauptfluß als Rückzugs- und Laichgebiete für Fische,
- keine Befestigung der wenigen noch unverbauten Uferstrecken und Abbruchufer der Saale und der einmündenden Fließgewässer,
- Gewährleistung der linearen Durchgängigkeit der Saale für Fische und andere Wassertiere (d. h. daß bei Schaffung von Fischaufstiegen an den vorhandenen Wehren möglichst keine rein technische Bauweise, wie Fischtreppen, sondern ein großzügig dimensioniertes Raugerinne angelegt wird, auch in den z. T. schon stark verbauten einmündenden größeren und kleineren Fließgewässern, wie z. B. Bode, Wipper, Weiße Elster, Unstrut, Luppe),
- kein Neubau weiterer Staustufen und Wehre in der Saale und ihren Nebengewässern,
- keine Ergänzung der Staustufen mit Turbinen oder Kleinwasserkraftanlagen, da der energiepolitische und wirtschaftliche Nutzen im Vergleich zu den Schäden am Fischbestand gering ist,
- keine Uferbefestigung mit Spundwänden, Langbauten (Pflasterung) oder kleineren Schottergrößen (wenn Schotterung notwendig wird, dann möglichst nur mit großen Korngrößen, weil so das Lückensystem noch als Lebensraum für diverse Fischarten fungieren kann, bei Schotterung mit kleineren Korngrößen fällt der gesamte Uferbereich in Schiffahrtsgewässern als Lebensraum aus),
- Maßnahmen zur Einschränkung der Nährstoffbelastung, Gewässereutrophierung, Abwasser- und Salzbelastung.

Literatur

- BAUCH, G. (1957): Der Elblachs (*Salmo salar* L.), seine Biologie und wirtschaftliche Bedeutung. – In: Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften N. F. – Radebeul 6(1957). – S. 241–250
- BAUCH, G. (1958): Untersuchungen über die Gründe für den Ertragsrückgang der Elbfischerei zwischen Elbsandsteingebirge und Boitzenburg. – In: Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften N. F. – Radebeul 7(1958). – S. 161–438

Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Zerbst, 1933–1939 (1938): Zerbst, 1938. – S. 11–13

EBEL, G. (1994): Ichthyofaunistische Untersuchungen in der Saale im Gebiet von Sachsen-Anhalt. – In: Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt. – Halle 31(1994)2. – S. 49–56

KAMMERAD, B. (1994): Pachtwertermittlung für die Saale im Land Sachsen-Anhalt von der Landesgrenze nach Thüringen bis zur Mündung in die Elbe. – Magdeburg: Fischereiverwaltung des Regierungspräsidiums Magdeburg, 1994. – unveröff. Bericht

KISKER, G. (1934): Der Lachsfang in der Elbe und Saale in der Provinz Sachsen. – In: Fischerei Zeitung. – Neudamm 37(1934). – S. 432–434

ZUPPKE, U.; WÜSTEMANN, O.; MENCKE, J. (1992): Rote Liste der Fische und Rundmäuler des Landes Sachsen-Anhalt. – In: Berichte des Landesamtes für Umweltschutz Sachsen-Anhalt: Rote Listen Teil 1 – Halle (1992)1. – S. 19–21

Bernd Kammerad
Regierungspräsidium Magdeburg
Dez. 51 – obere Fischereibehörde –
PF 1960
39009 Magdeburg

Neue Naturschutzgebiete im Land Sachsen-Anhalt

Christiane Röper

Verordnete Naturschutzgebiete

Selketal

Code: NSG0073M__
Regierungsbezirk: Magdeburg
Landkreis: Aschersleben–Stäbfurt,
Verordnungen: Anordnung Nr. 1 über Naturschutzgebiete des Ministers für Landwirtschaft, Erfassung und Forstwirtschaft als Zentrale Naturschutzverwaltung vom 30. März 1961, erschienen im Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Teil II. – Berlin (1961)27;

Verordnung des Regierungspräsidenten Halle vom 21.02.1994 einschließlich Anlage 1 – Forstabteilungen und Abteilungen mit besonderen Regelungen (Kernzone), erschienen im Amtsblatt für den Regierungsbezirk Halle. – 3(1994)5 vom 04.03.1994

Größe: 660, 00 ha

Kartenblatt-Nummern: M-32-11-C-c, M-32-11-C-d, M-32-11-D-c, M-32-22-B-b, M-32-23-A-a, M-32-23-A-b

Kurzcharakteristik:

Mit der o. g. Verordnung wurde die vor der Kreisgebietsreform im Regierungsbezirk Halle liegende einstweilig sichergestellte Erweiterungsfläche des seit 1961 bestehenden NSG „Selketal“ endgültig unter Schutz gestellt.

Das Selketal gehört mit seinem Waldreichtum zu den wertvollsten und beeindruckendsten Tälern des Harzes. Der Landschaftscharakter wandelt sich von dem eines offenen Wiesentales mit meist sanften, weniger klippigen Hängen über eine enge Felsschlucht mit steilen, schroffen Wänden wieder in eine Wald- und Wiesenauenlandschaft.

Expositionsbedingt treten an den Hängen des Selketals unterschiedlich ausgebildete Pflanzengesellschaften auf. Offene Vegetationseinheiten bilden mit wärmeliebenden, bodensaurigen Eichen- und Eichenmischwäldern ein Vegetationsmosaik an den Südhängen der Selke.

Trockenheitsresistente Felsspaltengesellschaften kommen kleinflächig an den Felsabstürzen vor. Dünne Grusschichten auf Felsgesimsen oder Felspodesten werden von einer therophytenreichen Felsflur besiedelt. Auf flachgründigen, humosen Verwitterungsböden kommen Halbtrocken- und Trockenrasen vor.

Felsgebüsche besiedeln äußerst arme Felsstandorte, besonders Grate und Felsspalten. Diese offenen Pflanzengesellschaften bilden ein Vegetationsmosaik, das sich auf wenigen Metern ändert, aber eine strenge Abhängigkeit von Relief und Bodenbildung erkennen läßt.

An den Südhängen des Tales stocken auf flach- bis mittelgründigen Verwitterungsböden wärmeliebende Eichenwälder.

Das südliche Teilgebiet ist durch Buchen- und Buchenmischwaldgesellschaften frischer Standorte submontan-kolliner Verbreitung ausgezeichnet.

Schluchtwälder besiedeln die steinigen, wasserzügigen Steilhänge und Runsen.

Im Gebiet kommen neben der Wildkatze das